

# Die Tränen der Vergangenheit

Auch wenn die Eingewöhnung richtig gut ist, kann sie unverarbeitete traumatische Erlebnisse von früher auslösen – bei Kind, Eltern und bei den Fachkräften. Unsere Autorin hat notiert, wie wir hier die Hintergründe erkennen, wo es Hilfe gibt und warum es so wichtig ist, authentisch zu sein.

MARJAN ALEMZADEH



Sie sind begeistert vom Partizipatorischen Eingewöhnungsmodell, in dem die pädagogische Fachkraft auf die individuellen Bedürfnisse des Eltern-Kind-Paares eingeht und sie feinfühlig begleitet und das in diesem Heft auf Seite 36 ausführlich beschrieben wird? Und dennoch gibt es bei der Umsetzung Schwierigkeiten? Dann könnte ein traumatisches Erlebnis des Kindes, des Elternteiles, des Eltern-Kind-Paares oder auch der pädagogischen Fachkraft dafür verantwortlich sein. Zu einem Trauma kommt es nach Peter Levine und Maggie Kline dann, wenn wir ein überwältigendes Erlebnis hatten, das wir nicht verarbeiten konnten.

Traumatische Ereignisse, die während des Eingewöhnungsprozesses bei Kindern reaktiviert werden, wurden oft in einer vorherigen Transition ausgelöst. Dies könnte ein unverarbeitetes Ereignis sein, das etwa während der Schwangerschaft, bei der Geburt oder einer frühkindlichen Trennungssituation durch einen Krankenhausaufenthalt, eine Adoption, das Aufgenommenwerden in eine Pflegefamilie und die damit zusammengehörige Trennung von der Ursprungsfamilie ausgelöst wurde. Aber auch eine Trennung der Eltern, der Verlust eines geliebten Menschen oder eine vorherige nicht sensible Eingewöhnung kann als traumatische Erfahrung abgespeichert worden sein. Wenn die begleitenden Erwachsenen diesen Moment der Überforderung beim Kind nicht wahrgenommen und für Abmilderung gesorgt haben, kann es sein, dass das Kind eigene, individuelle Schutzmuster entwickelt hat, um mit diesen Verletzungen umzugehen. Eine Abmilderung kann durch eine intensive, feinfühlig Begleitung, traumatherapeutische Methoden oder auch andere therapeutische Maßnahmen wie eine Säuglings-Kleinkind-Eltern-Psychotherapie (SKEPT) bei Kindern unter vier Jahren oder eine Spieltherapie bei Kindern ab vier Jahren gelingen.

Tut sich ein Kind während der Eingewöhnungsphase sehr schwer, sich auf die pädagogische Fachkraft einzulassen (während alle anderen Faktoren stimmig sind), könnte dies ein Zeichen für ein traumatisiertes Verhalten sein.

### Trauma des Kindes

Damit das Kind nicht re-traumatisiert wird, braucht es eine besonders intensive Begleitung, in der es sich wirklich gesehen fühlt. Das Kind muss nun dringend die Erfahrung machen, dass es dieses Mal anders läuft, dass seine kindlichen Signale ernst genommen und liebevoll beantwortet werden. Es muss erfahren, dass es nicht noch einmal mit einer überwältigenden Erfahrung alleingelassen wird oder sich damit konfrontiert sieht. Wenn das Kind spürt, dass die eingewöhnende Person seine Not erkennt und sensibel darauf eingeht, seine Gefühle „contain“, sie also richtig wahrnimmt und in besonderer Weise für das Kind ko-reguliert, sodass die Gefühle für das Kind tragbar werden und bewältigt werden können, kann es sich Stück für Stück auf die Fachkraft einlassen. Es wird sehr wahrscheinlich mehr Zeit dafür brauchen als andere Kinder und es können auch immer wieder Rückschritte auftauchen. Aber insgesamt wird es sich in seinem Tempo für die neue Erfahrung öffnen. Wenn das nicht der Fall ist, ist das Kind vielleicht noch nicht bereit für eine Fremdbetreuung oder es braucht zusätzlich professionelle Unterstützung. Die pädagogische Fachkraft sollte dann sensibel mit den Eltern über ihre Beobachtungen sprechen. Wenn die Eltern dafür offen sind, kann sie ihnen raten, einen Traumatherapeuten bzw. eine -therapeutin aufzusuchen, der bzw. die auf Babys und Kleinkinder spezialisiert ist. Ideal wäre es, wenn die Einrichtung ein Netzwerk hat, den Eltern eine Adresse mitgeben oder sogar den Erstkontakt vermitteln kann. Es ist wichtig, dass die Eltern nicht das Gefühl haben, dass mit

ihrem Kind etwas nicht stimmt, sondern dass sie verstehen, dass ihr Kind etwas erlebt haben muss, was es noch nicht verarbeiten konnte und wobei es professionelle Unterstützung braucht – um wieder offen durch die Welt gehen zu können und alte emotionale Blockaden aufzulösen. Oft haben die Eltern selbst auch schon eine Idee, was dies sein könnte. Manchmal löst sich auch schon einiges, indem das Kind sich plötzlich gesehen fühlt mit seinem alten Schmerz und sich erstmalig verstanden fühlt.

### Trauma der Eltern

Auch bei den Bezugspersonen, die ihr Kind gerade eingewöhnen, können traumatische Ereignisse reaktiviert werden, die stark mit eigenen unverarbeiteten Trennungserfahrungen in Verbindung stehen. Vielleicht hat die Mutter die Geburt als traumatisch erlebt, weil es etwa während der Geburt zu einem Notkaiserschnitt kam und Mutter und Kind nach der Geburt aufgrund von medizinischen Eingriffen voneinander getrennt worden sind. Es bleibt ein Ohnmachtsgefühl zurück: Für die Mutter war es eine traumatische Erfahrung, dass ihr das Kind weggenommen wurde. Es können aber auch ganz alte traumatische Erfahrungen aus der eigenen Kindheit der Bezugsperson reaktiviert werden. Dies könnte ein Krankenhausaufenthalt der Mutter sein, die Trennung der Eltern oder das Gefühl, emotional von den Eltern getrennt zu sein, da diese vielleicht für das Kind nicht verfügbar waren, etwa aufgrund einer Depression oder eigener Fluchterfahrung. Aber auch die eigene Erinnerung an den Start in den Kindergarten ohne Eingewöhnung als Kind kann re-traumatisierend wirken. All diese Erfahrungen können an die innere Not von damals anknüpfen und die gleichen starken Gefühle reaktivieren, sodass die Bezugsperson im Notmodus ist und die Eingewöhnungssituation nicht ohne professionelle Hilfe bewältigen

kann. Während des Eingewöhnungsprozesses zeigt sich unerwartet das eigene verletzte innere Kind. Das Gefühl, etwa damals selbst alleingelassen worden zu sein, wird jetzt stark reaktiviert und macht es dem Elternteil unmöglich, das eigene Kind zurückzulassen – auch wenn es nun um eine andere Situation geht und das eigene Kind die Trennung wahrscheinlich gar nicht als traumatisch erleben würde, wenn es feinfühlig eingewöhnt wird. Dennoch sind die Gefühle des inneren Kindes des Erwachsenen so stark, dass sie nun vielleicht auf das Kind projiziert werden.

Wenn pädagogische Fachkräfte diese Hintergründe erkennen, können sie besser nachvollziehen, warum es manchen Eltern sehr schwerfällt, sich nach den ersten Phasen des gemeinsamen Ankommens und Kennenlernens langsam und vorsichtig zurückzuziehen. Wenn die Bezugsperson Probleme hat, den Kontakt ihres Kindes zu der pädagogischen Fachkraft zuzulassen, obwohl sie sieht, dass die Erzieherin feinfühlig auf die Bedürfnisse ihres Kindes eingeht und passende Spielangebote macht, kann es gut sein, dass noch ein ungelöstes Trauma der Bezugsperson selbst im Raum steht. Wenn es ihr schwerfällt, den Kontaktaufbau zuzulassen, ist es möglich, dass sie immer dann dazwischengeht, wenn das Kind gerade auf ein Interaktionsangebot der

Fachkraft eingehen möchte. Hier ist ein offenes Gespräch mit den Eltern sehr wichtig, um gemeinsam sensibel die Hintergründe ausfindig zu machen und zu schauen, was die Mutter beziehungsweise der Vater bräuchte, um der pädagogischen Fachkraft vertrauen und sich im eigenen Tempo von ihrem bzw. seinem Kind lösen zu können. Auch hier sollte darauf geachtet werden, der Bezugsperson viel Verständnis und Empathie entgegenzubringen und nicht das Gefühl zu vermitteln, dass sie das „Problem“ darstellt. Wenn sich die Bezugsperson verstanden fühlt, ist die Chance höher, dass sie sich öffnet und erzählt, welche Erfahrungen in ihr hochkommen und ihr das Loslassen erschweren.

Oft hilft es der Bezugsperson schon, sich über den Zusammenhang bewusst zu werden und eine empathische Reaktion der pädagogischen Fachkraft zu erhalten. Wenn sehr viel aufgebrochen wird, das die pädagogische Fachkraft nicht allein halten kann, wäre eine externe, beispielsweise therapeutische Unterstützung sehr hilfreich, wenn sich die Eltern darauf einlassen können. Dann müssen erst mal eigene Themen geklärt werden, bevor dem Kind während der Eingewöhnung eindeutige Signale gesendet werden können. Während eines solchen Prozesses kann auch herauskommen, dass das Elternteil noch gar nicht bereit für eine Fremdbetreuung sei-

nes Kindes ist. Auch das ist vollkommen in Ordnung und entlastet alle Beteiligten durch eine Klärung. Schwierig ist es, wenn ein Elternteil dem Kind Double-bind-Botschaften sendet, wie: Ich bringe dich zur Kita, aber eigentlich möchte ich dich gar nicht hierlassen. Das ist für Kinder deshalb schwierig, weil sie fühlen, dass ihre Eltern nicht authentisch sind. Sie merken, dass etwas nicht stimmt, und reagieren natürlich darauf. Erst wenn die Eltern wirklich dazu bereit sind, sich für ein paar Stunden von ihrem Kind zu trennen und dabei kein schlechtes Gewissen haben, kann sich auch das Kind bei der Tagesmutter, in der Krippe oder Kita richtig wohlfühlen. Deshalb ist so wichtig, dass Eltern liebevoll hinschauen dürfen, was es ihnen schwer macht und was beispielsweise dieses schlechte Gewissen in ihnen auslöst. Wenn Themen offen angesprochen werden, können sich häufig auch die Gefühle zeigen, die dahinter verborgen lagen. Werden die Gefühle nicht mehr unterdrückt, sondern angenommen und integriert, lösen sich häufig auch die Themen selbst auf und die Eltern spüren eine große Entlastung.

**Trauma der Fachkraft**

Fachkräfte sollten während der Eingewöhnung bewusst auf eigene Wahrnehmungen achten – auch und gerade mit ihrer körperlichen und emotionalen Wahrnehmungsfähig-

**Reflexionsfragen**

**Wie habe ich Trennungen erlebt?**



- › Gab es in der frühen Kindheit Situationen, in denen Sie unerwartet von Ihren engsten Bezugspersonen – meist Eltern – getrennt wurden?
- › Gehen Sie die verschiedenen Stationen in Ihrem Leben durch, in denen Sie selbst Trennungssituationen erlebt haben (erster

Tag in der Kita, Einschulung, erste Trennung von einem geliebten Partner, Verabschiedung von einer Arbeitsstelle, ein Umzug mit einem Neuanfang):  
Wie gehen Sie mit solchen Situationen um? Wie geht es Ihnen emotional in solchen Situationen?

- › Wie gelingt es Ihnen, Kinder und deren Eltern während der Eingewöhnung emotional zu unterstützen? Können Sie aufkommende Ängste, Sorgen und Nöte von Kindern oder deren Eltern während der ersten Trennungen containen und selbst dabei in Ihrem Gleichgewicht bleiben?





Hol dir Unterstützung: Unverarbeitetes zum Thema Trennung kann es auch bei der Fachkraft geben. Hier lohnt es sich, das Gespräch mit einer Kollegin, einem Supervisor oder einer Psychotherapeutin zu suchen.

keit. Die Voraussetzung hierfür ist innere Beteiligung und der Versuch, sich in das Kind einzufühlen, um die Bedeutung des Geschehens aufzuspüren. Um den Schmerz des Kindes, den es bei der Trennung von der Bezugsperson empfindet, „containen“ zu können, wie es der Psychologe und Psychotherapeut formuliert, müssen sie empathisch mitfühlen, ohne mitzuleiden.

Durch Wahrnehmendes Beobachten kann die pädagogische Fachkraft den Eingewöhnungsverlauf sensitiv responsiv begleiten und auf Situationen zeitnah eingehen, in denen sie erkennt, dass das Kind oder das Elternteil Schwierigkeiten hat, Kontakt zu ihr oder den anderen Kindern aufzunehmen, und gegebenenfalls ein traumatisches Ereignis reaktiviert ist. Sie weiß, dass hier besondere Sensibilität und Unterstützung gefragt sind. Falls die Fachkraft merkt, dass sie selbst Unverarbeitete

tes rund um das Thema Trennung hat, holt sie sich auch selbst Unterstützung – bei einer vertrauten Kollegin, in einem wertschätzenden Team, aber auch durch externe Spezialisten wie eine Supervisorin oder einen Supervisor oder eine Traumatherapeutin, einen -therapeuten.

Merken Sie nun, dass Sie bei Eingewöhnungssituationen selbst immer wieder großen Kummer erleben und den beim Kind wahrgenommenen Schmerz zu Ihrem eigenen machen, ist es wichtig, dass Sie sich zunächst mit Ihren eigenen biografischen Erfahrungen zum frühen Trennungserleben auseinandersetzen, diese reflektieren und bei Bedarf auch therapeutisch verarbeiten. Auch wenn Sie merken, dass Sie bei Eingewöhnungen eher gefühlstaub sind, die Gefühlsäußerungen der Kinder eher unterdrücken möchten („Ach, das ist doch nicht schlimm.“) und die Kinder von ihren Gefühlen

ablenken („Du brauchst nicht zu weinen, wir spielen hier doch ganz schön.“), lohnt es sich zu schauen, ob eigene unverarbeitete Erlebnisse einem sensitiv responsiven Begleiten der Kinder im Wege stehen. Eine biografische Aufarbeitung des eigenen frühen Trennungserlebens empfiehlt sich für alle Pädagoginnen und Pädagogen, die Kinder und Eltern in Eingewöhnungsprozessen unterstützen möchten. Sie ist eine wichtige Voraussetzung, um Eltern und Kinder professionell bei diesem Schritt begleiten zu können. Hilfreich sind dabei die Fragen zur Selbstreflexion. ◀

---

Sie interessieren sich für die weitere verwendete Literatur? Die Liste steht hier für Sie bereit: <http://bit.ly/tps-literaturlisten>

Mehr Infos zum Partizipatorischen Eingewöhnungsmodell finden Sie hier: [www.partizipatorische-eingewoehnung.de](http://www.partizipatorische-eingewoehnung.de)